Verfahren der Qualitätsevaluation in der Lehre an den niederländischen Hochschulen und erste Erfahrungen

Roland Richter

Die Evaluation der Hochschullehre ist ein gegenwärtig in Deutschland heiß diskutiertes Thema. Ihre Notwendigkeit wird zunehmend weniger bestritten; ihre Durchführung stößt jedoch auf zahlreiche Bedenken. Der vorliegende Aufsatz stellt die jahrelangen Bemühungen von Hochschulen und Wissenschaftsministerium in den Niederlanden dar, ein Instrument zur Beurteilung der Qualität der Lehre zu entwickeln und es zur Grundlage der Hochschulplanung und Entwicklung zu machen. Die Erfahrungen aus den Niederlanden können wichtige Impulse für die wissenschaftliche und praktische Diskussion in Deutschland geben.

Das System der Qualitätssicherung, wie es heutzutage von der Vereinigung der Niederländischen Universitäten (VSNU) praktiziert wird, hat sich im Laufe der politischen und hochschulpolitischen Debatte des letzten Jahrzehnts entwickelt. Seit den frühen 80er Jahren war die Regierung bemüht, die in den 70er Jahren erkennbar gewordenen Defizite zu beseitigen.

1 Die hochschulpolitische Ausgangslage in den Niederlanden

Ende der 70er Jahre wurde immer offenkundiger, daß die seit Jahren diskutierte und seit Jahren für problematisch gehaltene Situation an den niederländischen Hochschulen nun eine tiefgreifende Reform verlangte. Die Hochschulen hatten aufgrund der allgemeinen Bildungseuphorie immer mehr Studenten aufnehmen müssen, konnten ihnen aber immer weniger Platz bieten. Nicht alle während der Hochschulexpansion berufenen Hochschullehrer entsprachen den an sie gestellten wissenschaftlichen Anforderungen. Die durchschnittliche Dauer der Studienprogramme war mit 5,2 Jahren und die der Fachstudien mit 7,2 Jahren zu lang, die drop-out-Rate war zu hoch und die Zahl der Absolventen entsprechend niedrig.¹

Eine Evaluation von Qualität und Effektivität von Lehre, Forschung und Verwaltung fand nicht statt. Qualität war kein Kriterium für die Steuerung des Systems "Hochschule", der Akzent lag mehr auf Sicherheit als auf Anregung, mehr auf Gleichheit als auf Leistung.² "Bis in die späten 70er Jahre existierte ein System von Pauschalzuweisungen, in dem Variablen wie Qualität und output keine Rolle bei der Ressourcenverteilung spielten. Die Finan-

¹ Maassen (1987), P.A.M.: Quality Control in Dutch Higher Education: Internal Versus External Evaluation. Enschede 1987. Publication nr. 43 from the series Higher Education Policy Studies, S. 2; Bijleveld (1989), R.J.: The Two Tier Structure in University Education. An evaluation of a major restructuring operation. In: Maassen, P.A.M., Van Vught, F.A. (Eds.): Dutch Higher Education in Transition. Policy-issues in Higher Education in the Netherlands. Culembourg 1989, S. 29 - 45; hier S. 31 ff.

² Spee (1990), A.A.J. (Ed.): Development of Performance Indicators and Quality Assessment in Higher Education in the Netherlands. Position statement prepared for the meeting of the IMHE Project Group on the development of Performance Indicators in Higher Education. Danbury Park, U.K., 23 - 26 January 1990; Maassen, 1987, a.a.O., S. 1.

zierung war primär an Variablen und Parameter geknüpft, die sich auf Studentenzahlen und Studenten-Personal-Relationen bezogen."¹

Im Verlaufe der 70er Jahre hatten verschiedene Bildungsminister versucht, den oben beschriebenen Problemen mit unterschiedlichen Änderungsvorschlägen Herr zu werden. Jedoch konnten diese in jener Zeit politisch nicht durchgesetzt werden.² Die ökonomische Krise Anfang der 80er Jahre zwang die Politik, die Effektivität der Hochschulausbildung zu steigern, erneut eine umfassende Reform des Hochschulwesens zu initiieren. Eine qualitativ hochwertige Hochschulbildung konnte bei knapper werdenden Mitteln für eine größere Zahl von Studenten und stark gewachsenen Ansprüchen an die Ausbildung nur sichergestellt werden, wenn den Aspekten "Qualität" und "Leistungsfähigkeit" in der Hochschulplanung und -finanzierung eine größere Bedeutung zugemessen würde.³ Deshalb wurden 1982 die Studiengangstruktur und die Hochschulfinanzierung einer grundlegenden Reform unterzogen.

Mit dem sogenannten "Zwei-Phasen-Modell" ordnete die Regierung das gesamte Studiengangsystem neu. Danach dürfen die Studienprogramme der Hochschulen in der ersten berufsqualifizierenden Phase die Dauer von vier Jahre nicht mehr überschreiten. Die Studierenden können diese Zeitspanne ohne Sanktionen um zwei Studienjahre verlängern. Das Studium selbst gliedert sich in ein Vorbereitungsjahr, das propedeuse, und ein dreijähriges Hauptstudium, das doctoraal. Das propedeuse, darf nur einmal wiederholt werden. Mißlingt der zweite Versuch, erfolgt automatisch die Exmatrikula-

¹ Mertens (1988), F.J.H., Brouwer, R., Bormans, R.: Die Rolle von Leistungskennzahlen bei der Verbesserung der Beziehungen zwischen Regierungen und Erziehungsinstitutionen - Das Beispiel der Niederlande. In: Hummel, Thomas R. (Hrsg.): Leistungsorientierte Kennzahlen im Spannungsfeld von Hochschulen und Staat. Frankfurt a.M., Bern, New York 1988, S. 161 - 190, hier S. 163.

² Bijleveld, (1991), R.J.: Programme length and duration of studies in German and Dutch university education. A comparative analysis, (Manuskript). Tagung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft am 5. April 1991 in Bonn, S. 10 ff.

³ Westerheijden (1990), D.F.: Peers, Performance and Power. Quality Assessment System in the Netherlands. In: Goedegebuure, L.C.J., Maassen, P.A.M., Westerheijden, D.F. (Eds.): Peer Review and Performance Indicators. Quality assessment in British and Dutch higher education. Utrecht 1990, S. 183 - 207, hier S. 186; Mertens (1989), F.J.H.: Institutional Autonomy in Changing Circumstances: The Dutch Way, (Manuskript). 11. Forum der 'European Association for Institutional Research' (EAIR) vom 27. - 30. August 1989 in Trier, S. 5.

tion.¹ Der Studierende kann als extraneus die erforderlichen nichtbestanden-
nen propedeuse-Prüfungen gegen eine Prüfungsgebühr erneut ablegen. Nach
deren Bestehen kann die Immatrikulation erneuert und das dreijährige
Hauptstudium aufgenommen werden. Hat der Studierende innerhalb von
sechs Jahren sein Studium nicht abgeschlossen, wird er exmatrikuliert. Als
auditor kann er bei höheren Studiengebühren weiterstudieren, hat aber
keinen Prüfungsanspruch. Als extraneus kann er gegen eine hohe Prüfungs-
gebühr seine Studien abschließen, darf aber nicht an den Lehrveranstaltun-
gen teilnehmen.²

Wollte das Ministerium einerseits mit der Festlegung der "Regelstudienzeit"
eine Verkürzung der Studiendauern herbeiführen und andererseits das
Recht, sechs Jahre studieren zu können, nur für den Ausnahmefall einräu-
men, so neigt nunmehr ein Großteil der Studenten dazu, die vollen sechs
Jahre zu nutzen, um in dieser Zeit auch für das Studium nicht unbedingt
erforderliche Studienaktivitäten zu unternehmen.³

Die zweite Phase dient einerseits der berufsbezogenen Vorbereitung für
bestimmte Tätigkeitsfelder, wie z.B. für Mediziner, Lehrer und Ingenieure.
Andererseits soll in dieser zweiten Phase den etwa 10 - 15 % der Hochschul-
absolventen, die eine Hochschullaufbahn anstreben, die Möglichkeit geboten
werden, im Rahmen eines Forschungsprojektes eine Dissertation anzufertigen.

1982 wurde auch die Hochschulfinanzierung umgestellt, so daß seither unter-
schieden wird zwischen einer Grundfinanzierung und der eigentlichen For-
schungsfinanzierung.

¹ Higher Education in the Netherlands. Characteristics, Structure, Figures, Facts. Ed.: Mini-
stry of Education and Science. Zoetermeer 1989, S. 18.

² Bijleveld (1989), a.a.O., S. 32.

³ Wijnen (1990), W.H.F.W.: Onderwijskwaliteit bewaken, hoe kan dat? In: Kwaliteitszorg.
Waarborg voor kwaliteit in het hoger onderwijs. Onder redactie van G.W.H. Heijnen, T.H.
Joostens en A.I. Vroeijenstijn. Groningen 1990, S. 19 - 27, hier S. 25.

Schaubild: Die Hochschulfinanzierung in den Niederlanden

Grundfinanzierung	Forschungsfinanzierung
23 % pauschal	90 % aus öffentl. Mitteln Vergabe durch peer review
77 % abhängig von der - Studienanfängerzahl - Absolventenzahl - drop-out-Zahl	10 % aus privaten Mitteln

Mit der **Grundfinanzierung** sollen die Hochschulen die ihr von der Gesellschaft zugewiesenen Aufgaben, also Lehre, Forschung, Selbstverwaltung, erfüllen. Etwa 23 % dieser Mittel werden nach bestimmten Rechnungseinheiten, aber unabhängig von den spezifischen Verhältnissen vor Ort als lump-sum gewährt. Die restlichen 77 % der im gradualen und postgradualen Bereich benötigten Gelder werden in Abhängigkeit von Studentenzahlen und Absolventenquoten, also z.T. von input- bzw. out-put-orientierten Daten nach dem sog. "Plaatsen-Geld-Model" zugewiesen. Danach erhält die Hochschule die Mittel für das einjährige propedeuse entsprechend der Anzahl der eingeschriebenen Studenten. Für das dreijährige doctoraal-Studium werden für jeden erfolgreichen Absolventen die Aufwendungen für 4,5 Studienjahre und für jeden drop-out die Aufwendungen für nur 1,35 Jahre erstattet. Der Anreiz für eine wohlverstandene Studienberatung ist wohl klar erkennbar.¹

Die eigentliche **Forschungsfinanzierung** wird zu 90 % aus öffentlichen Mitteln, zu 10 % aus privaten Mitteln sichergestellt. 65 % aller Forschungsmittel sind als sog. "bedingte Forschungs-Finanzierung" ausgewiesen. Ihre Vergabe ist zwar unabhängig von der Studentenzahl, aber in jedem Fall

¹ OECD: Changing Patterns of Finance in Higher Education. Country Study: The Netherlands. Ed.: OECD. Paris 1989, S. 12 ff.; DHER: Dutch Higher Education and Research. Major Issues. Facts and Figures. Ed.: Ministerie van Onderwijs en Wetenschappen. Den Haag 1989, S. 45.

abhängig von der Erfolgskontrolle über die Forschungsleistungen der einzelnen Fakultäten und Hochschulen durch Expertenkommissionen. Die Vereinigung der niederländischen Universitäten hat kürzlich vorgeschlagen, künftig die externe Beurteilung landesweit und auf die Fachwissenschaft insgesamt bezogen durchzuführen mit dem Ziel, stärker als bisher die Spitzenforschung zu fördern.¹ Die Regierung nimmt keinen Einfluß auf die Verteilung dieser Forschungsgelder.²

Mit dieser Strukturreform, der Durchsetzung der Verkürzung der Studienprogramme auf 4 Jahre, der Einführung einer maximalen Immatrikulationsdauer von 6 Jahren und höheren Studiengebühren bei Überschreitung dieser Dauer, der Differenzierung und Out-put-Orientierung der Hochschulfinanzierung und der Einführung der Qualitätsevaluation im Bereich der Forschung durch universitäre Expertenkommissionen hatte die niederländische Regierung einiges erreicht:

1. Die durchschnittliche Fachstudiendauer wurde von 7,2 Jahren 1982 auf 5,5 Jahre im Jahr 1989 gesenkt.³
2. Die Fakultäten und Hochschulen überprüften fortan genauer und selbstkritischer ihre Forschungsleistungen.

Obleich die Regierung also mit diesen Maßnahmen - z.T. gegen den Widerstand der Betroffenen - in der Durchsetzung ihrer hochschulpolitischen Absichten erfolgreich war, kam sie doch zu dem Schluß, daß die staatlichen Steuerungsmechanismen nicht effektiv genug, die Regelungen zu engmaschig seien, um die weitere Entwicklung produktiv beeinflussen zu können. Mitte der 80er Jahre wuchs die Erkenntnis, daß angesichts der steigenden Studentenzahlen die Qualität von Lehre und Forschung anders als nur durch staatliche Initiativen und Vorgaben gefördert werden müsse.

¹ VSNU (1990a): Nota Onderzoeksbeleid. Visie op het Nederlandse wetenschaps- en onderzoeksbeleid en de opleiding van onderzoekers. Ed.: VSNU, Utrecht 1990, S. 55 f.

² Van Vught (1989), F.A.: Higher Education in the Netherlands. An introduction. In: Maassen, P.A.M., Van Vught, F.A. (Eds.): Dutch Higher Education in Transition. Policy-issues in Higher Education in the Netherlands. Culembourg 1989, S. 11 - 27, hier S. 20; OECD, 1989, a.a.O., S. 22 ff.; DHER, a.a.O., S. 19, 45.

³ HOOP 1990: Hoger Onderwijs en Onderzoek Plan 1990. Ed.: Ministerie van Onderwijs en Wetenschappen. Zoetermeer 1989, S. 35.

Kristallisationspunkt dieser neuen Auffassungen war der Bericht "**Hoger Onderwijs: Autonomie en Kwaliteit**", der 1985 vom niederländischen Ministerium für Unterricht und Wissenschaft veröffentlicht wurde. Danach sollten die Hochschulen einen größeren Freiraum für Entscheidungen, also mehr Autonomie sowie die Freiheit bei der Gestaltung von Studienprogrammen erhalten, wenn sie ihrerseits durch Evaluation die Qualität der Ausbildung garantieren und Wege zu deren Verbesserung suchen würden.¹

Mit dieser Wende bekundete der Staat seinen Willen, seine Verantwortlichkeiten im Hochschulbereich auf die Festlegung von Rahmenbedingungen zu reduzieren. Dies bedeutet nun konkret, daß der Staat seit einiger Zeit - im Sinne der neuen Hochschulfinanzierung - lediglich die Mittel für die Unterhaltung der Universitäten zur Verfügung stellt. Die damit finanzautomen Universitäten sind nunmehr viel stärker in der Lage, inhaltliche Akzente zu setzen, was durch die andersgeartete Rechtsstellung der Hochschullehrer noch erleichtert wird. Die Hochschulen fanden sich im Gegenzug bereit, den nun weitgehend selbstverantworteten Lehrbetrieb durch ein System hochschuleigener Selbstevaluation einer Kontrolle zu unterwerfen.

Dennoch hat die Regierung 1986 die sog. "**Inspectie Hoger Onderwijs**" (IHO) eingerichtet, die als Aufsichtsbehörde für die Universitäten und "Fachhochschulen" u.a. die interne und externe Evaluation der Hochschulen durch "Meta-Evaluation" stärken soll, indem sie ein System zum Normieren und Messen von Qualität entwickelt und unterhält, auf die Effektivität und Zweckmäßigkeit der von den Hochschulen durchgeführten Evaluationen achtet und darauf drängt, daß die Hochschulen aus den Qualitätsbeurteilungen auch Konsequenzen ziehen.²

Seit 1987 wird - wie es im Bericht "**Hoger Onderwijs: Autonomie en Kwaliteit**" vorgeschlagen worden ist - von der Regierung ein Plan für das Hochschulwesen, der "**Hoger Onderwijs en Onderzoek Plan (HOOP)**", veröffentlicht. Ziel dieses nunmehr alle zwei Jahre erscheinenden Gesamtplans ist es, den Dialog zwischen Staat und Hochschule zur Weiterentwicklung des Hochschulwesens zu fördern. Hier werden die von den Hochschulen vorgetragenen und nach Auffassung des Ministeriums in der jeweiligen Planungsperiode zu lösenden Probleme und Aufgaben und die Verantwortlichkeiten be-

¹ HOAK: Hoger onderwijs: autonomie en kwaliteit. Tweede Kamer, vergaderjaar 1985-1986, 19 253, nrs. 1-2.

² HOOP 1990, a.a.O., S. 318.

nannt. Dabei unternimmt der Plan den Versuch, die verschiedenen Problemlagen genau zu beschreiben und mögliche Alternativen zu "erkunden".¹

2 Die Vereinigung der Niederländischen Universitäten (VSNU)

Die VSNU ist - korrekt übersetzt - die Vereinigung der Zusammenarbeitenden Niederländischen Universitäten. Sie wurde 1985 gegründet und war Ergebnis der Ende 1983 vom damaligen Wissenschaftsminister im Hochschulwesen umgesetzten neuen Begutachtungs- und Beratungsstruktur. Zur unabhängigen Beratung des Ministers wurde der Rat für Hochschulwesen (Adviesraad voor het Hoger Onderwijs) gebildet. Zusätzlich wurde eine monatlich stattfindende Zusammenkunft zwischen dem Minister einerseits und den Universitäten und Universitätskliniken andererseits vereinbart.² Die Universitäten übernahmen für diese Beratungen mit dem Minister gemeinsam die Vorbereitung. Diese Arbeit führte zur Gründung der VSNU. Alle vierzehn Universitäten sind Mitglied in dieser Vereinigung.

Wichtigstes Ziel der VSNU ist es, daran mitzuwirken, daß die Universitäten gemeinsam Vorstellungen und Strategien in bezug auf Lehre und Forschung entwickeln und realisieren.

Hierzu liefert die VSNU ihren Beitrag bei

- der wechselseitigen Beratung zwischen den Universitäten,
- der Beratung zwischen Universitäten und Staat,
- der PR-Arbeit der Universitäten,
- der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Universitäten auf der Verwaltungsebene,
- der Förderung der verwaltungsmäßigen Beratung zwischen verwandten Fakultäten verschiedener Universitäten.

In diesem Rahmen werden auch die hochschulpolitischen Positionen der Universitäten sowohl zur internen Verbesserung der Hochschul- und Studienstrukturen, als auch im Hinblick auf sich ankündigende Maßnahmen der Regierung z.B. im Bereich der "bedingten Forschungsfinanzierung", der

¹ DHER, a.a.O., S. 25 f.

² VSNU (1988a): Wat is de VSNU. Achtergronden over ontstaan, doel en structuur van de vereniging. Ed.: VSNU. Utrecht 1988; VSNU (1988b): Jaarverslag 1988. Ed.: VSNU. Utrecht 1989; VSNU (1989): Jaarverslag 1989. Ed.: VSNU. Utrecht 1990.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Studienfinanzierung, der Lehrerausbildung oder der Qualitätssicherung der Lehre erarbeitet.

Um diese vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können, gibt es auf der zentralen Ebene einen Allgemeinen Vorstand und einen Verwaltungsrat, denen Vertreter aller Universitäten angehören, einen Geschäftsführenden Vorstand sowie drei Sektionsbeiräte. Zur landesweiten Koordination und Behandlung fachspezifischer Fragestellungen gibt es 13 verschiedene Fachbeiräte, denen jeweils Vertreter aller Fakultäten angehören. Eine Geschäftsstelle in Utrecht koordiniert die Arbeit der verschiedenen Gremien.

Einer der Schwerpunkte der Arbeit der VSNU liegt heute in der Qualitätsbeurteilung der Lehre. Die Qualitätsevaluation der Forschung wird im Augenblick noch nicht durch die VSNU wahrgenommen, da diese im Rahmen der "bedingten Forschungsfinanzierung" durch externe Experten und die wissenschaftlichen Gesellschaften organisiert wird.

3 Die Qualitätsevaluation im Rahmen der VSNU

"Niemals zuvor war die Universität so herausgefordert, sich selbst, ihre Ziele, ihre Methoden, um diese Ziele zu erreichen, die von ihr vorgenommene Verteilung der Finanzmittel, ihre Prioritäten und ihre Verantwortung dem Individuum und der Gesellschaft gegenüber zu rechtfertigen. Sowohl von innen als auch von außen waren die Institutionen des Hochschulwesens aufgefordert, Rechenschaft abzulegen. Eine der größten Gefahren in dieser Situation ist, daß kurzfristige Absichten ein Übergewicht erhalten und Maßnahmen ergriffen werden, die die Qualität von Lehre und Forschung auf lange Sicht gefährden könnten."

Um derartige Gefahren zu bannen, scheint es nur einen Weg zu geben: Die Universität und das Hochschulwesen überhaupt müssen ihre Leistungen und die Qualität ihrer Leistungen darstellen. Es ist keine Frage, daß dies für die Forschungsleistungen möglich ist und auch seit langem geschieht. Wie aber läßt sich Rechenschaft ablegen für den Bereich der Lehre, wie kann die

¹ Dochy (1990), F.J.R.C., Segers, M.S.R., Wijnen, W.H.F.W.: Selecting Indicators on the Basis of Essential Criteria and Appropriate Assessment Methods for a Quality Assurance System. A Proposal as a Result of Research. (Manuskript) Vorgelegt auf der Tagung des Center for Higher Education Policy Studies (Twente) am 16. 3. 1990 in Utrecht zum Thema "Quality Assessment in Higher Education - Performance Indicators versus Peer Review", S. 2 (Alle Übersetzungen durch den Verfasser).

diesbezügliche Qualität der Leistungen einer Hochschule, einer Fakultät ermittelt und für alle erkennbar deutlich gemacht werden?

Zweifellos ist der Begriff der "Qualität" ein komplexer Begriff, der je nach Standort im System der Qualitätsbeurteilung Unterschiedliches definiert, weil jeweils andere Erwartungen an die Qualität gestellt werden. Es ist ganz offensichtlich und selbstverständlich, daß Wissenschaftsministerium, Studierende, Professoren, universitäre Gremien z.B. ein und dieselbe Lehrveranstaltung unter jeweils anderen Gesichtspunkten betrachten und deshalb zu je anderen Beurteilungen in bezug auf deren Qualität kommen können. Von daher kann - so Vroeijenstijn, der VSNU-Koordinator für die Qualitätsevaluation - nicht von der Qualität schlechthin, sondern allenfalls von Qualitäten oder Qualitätsaspekten gesprochen werden. Die Frage nach der Qualität z.B. einer Lehrveranstaltung ist die Frage nach einem Werturteil über diese Veranstaltung. Dieses Urteil bezieht sich einerseits auf die jeweiligen Erwartungen an diese Veranstaltung und ist andererseits durch bestimmte implizite oder explizite normative Setzungen bedingt. Letztere "gründen sich wiederum auf die Zielsetzungen und Forderungen, die von denen formuliert oder gesetzt werden, die der Qualitätswahrung ihre Aufmerksamkeit schenken. Dies bedeutet, daß eine Regierung, die die Solidität der Lehre prüfen will, entsprechend ihren Zielen andere Normen und Kriterien formulieren wird als z.B. die Wirtschaft. So wie die Anforderungen im Hinblick auf die Qualität auseinandergehen können, so können auch die Normen, die man anlegt, variieren." Die Tatsache, daß eine gültige Definition und gültige Normen fehlen, darf aber - so Vroeijenstijn - kein Alibi dafür sein, von der Beurteilung der Qualität Abstand zu nehmen, vielmehr müssen die impliziten Normen und Kriterien expliziert werden.¹

3.1 Das Evaluationsmodell

Die Universitäten sahen ein, daß die im HOAK-Bericht zugesagte größere Autonomie nicht zu einem Wildwuchs von Lehrangeboten, Profilierungen und Standards führen durfte, daß die gewonnene Autonomie vielmehr mit größerer Verantwortung für die Qualität seitens der Hochschulen einhergehen mußte. "Die Universitäten standen vor der Wahl, selbst die Verantwortung hierfür zu übernehmen oder sie dem Ministerium bzw. der IHO zu überlassen... Keine Selbständigkeit ohne Qualitätssicherung; keine Qualitäts-

¹ Vroeijenstijn (1990a), A.I.: Kwaliteitswaarborg door interne en externe kwaliteitszorg. In: Kwaliteitszorg, a.a.O., S. 11- 18, hier S. 14 .

sicherung ohne ein gut funktionierendes System der Qualitätsbeurteilung."¹ Die Universitäten waren sich darin einig, daß die früher unsystematisch und unstrukturiert erfolgte Qualitätssicherung den neuen Anforderungen nicht mehr genügen konnte. Sie entwickelten deshalb im Rahmen der VSNU 1987 und in Übereinkunft mit dem Ministerium für Unterricht und Wissenschaft, das ja 1985 im HOAK-Bericht erstmals die Sicherung und Steigerung der Qualität der Lehre als eines ihrer hochschulpolitischen Ziele definiert hatte, ein System zur Qualitätsbeurteilung. Der HBO-Raad, das Vertretungsgremium der niederländischen "Fachhochschulen", zog 1990 mit der Entwicklung eines ähnlichen Modells der Qualitätsbeurteilung nach, das jetzt zunächst erprobt wird und von dem deshalb noch keine Erfahrungen berichtet werden können.²

Das VSNU-Modell der Qualitätsevaluation sieht eine landesweite und studienfachbezogene, also alle Fakultäten der Universitäten des Landes einbeziehende Qualitätsbeurteilung vor, die in regelmäßigen Abständen von drei bis fünf Jahren wiederholt werden soll. Das Modell ist zunächst auf die erste Phase, das grundständige Studium, beschränkt, soll später aber auch die zweite Phase, insbesondere die Lehrerausbildung einbeziehen. Es umfaßt sowohl eine interne Qualitätsbeurteilung durch die Fakultäten, als auch eine Beurteilung durch externe Experten und verknüpft damit drei Handlungsebenen miteinander:

1. die Selbstbeurteilung der Fakultäten der zu untersuchenden Fachdisziplin, ihrer Schwächen und Stärken;
2. die Beurteilung der einzelnen Fakultäten und des Faches insgesamt durch Untersuchungskommissionen, denen externe Experten angehören;
3. die Umsetzung der in beiden Beurteilungsverfahren gewonnenen Empfehlungen zur Sicherung der Qualität der Lehre und ggf. zu deren Verbesserung.

¹ Vroeijenstijn (1990b), A.I.: Autonomie en waarborg voor kwaliteit: keerzijden van dezelfde medaille. In: Kwaliteitszorg, a.a.O., S. 273 - 289, hier S. 273.

² Onderwijsverslag over het jaar 1989. Verslag van de staat van het onderwijs in Nederland. Over het jaar 1989. Ed.: Ministerie van Onderwijs en Wetenschappen. 's-Gravenhage 1990, S. 261 f. Mostert, Pieter: Fachspezifische Qualitätsüberwachung der Fachhochschulen. Verhaltensmaßregeln für die fakultätsspezifische Qualitätsüberwachung der Fachhochschulen. Allgemeine Richtlinien für Selbstevaluation und Visitation im Rahmen der fakultätsspezifischen Qualitätsüberwachung der Fachhochschulen. Den Haag 1990.

Die ausdrückliche Absicht des Modells ist es, die Qualität der Lehre zu evaluieren, zu einer Verbesserung der Studiensituation beizutragen sowie öffentlich Rechenschaft über die Leistungen der Fakultäten in der Lehre abzulegen. Im Mittelpunkt der Evaluation stehen also die Fakultäten, die auch für das Verfahren verantwortlich sind.¹ Von Anfang an stand fest, daß sich die Beurteilung nur auf die Fakultäten, nicht auf die des einzelnen Dozenten bezieht. Sie sollte auf keinen Fall zur Aufstellung einer landesweiten Rankingliste, die die betroffenen Fakultäten in ein Verhältnis zueinander setzt, dienen.²

Um die interne und externe Evaluation zu erleichtern, entwickelte die VSNU eine Checkliste, in der die wichtigsten Aspekte, die Einfluß auf die Qualität der Lehre haben können, berücksichtigt sind. Diese Checkliste wurde 1987/1988 in vier Wissenschaftsfeldern am Beispiel der Fächer Geschichte, Naturkunde und Astronomie, Psychologie und Maschinenbau von insgesamt 26 Fachbereichen und den entsprechenden Untersuchungskommissionen erprobt. Nachdem diese Pilotuntersuchungen, in denen sich der vorgesehene Verfahrensablauf und die Checkliste im großen und ganzen als sinnvoll und zweckmäßig für die Qualitätsbeurteilung herausstellten und festgestellt werden konnte, daß die Besuche der Untersuchungskommissionen einen stimulierenden Einfluß auf die interne Qualitätssicherung hatten, wurde das Modell 1988 leicht modifiziert vom Verwaltungsrat der VSNU, dem - wie erwähnt - Vertreter der Rektorate aller Universitäten angehören, verabschiedet.³

Für 1989 und die folgenden Jahre bestimmte er die nach diesem Modell zu untersuchenden Fächer. Dies sind im einzelnen:⁴

¹ Vroeijenstijn (1990c), A.I.: Externe kwaliteitszorg in het hoger onderwijs. In: Kwaliteitszorg, a.a.O., S. 251 - 256, hier S. 252.

² VSNU (1988c): Over de kwaliteit van het nederlandse universitaire onderwijs. Beschouwingen naar aanleiding van de proefvisitaties bij Geschiedenis, Natuur- en Sterrenkunde, Psychologie, Werktuigboukunde (inclusief Maritieme Techniek). Utrecht, 1988, S. 6.

³ Gids voor de Onderwijsvisitatie. Hrsg.: VSNU. Utrecht 1990. [Leitfaden für externe Qualitätsbeurteilung der Lehre. (Originaltext: Vroeijenstijn, VSNU; Übersetzung: Richter, Wissenschaftliches Sekretariat für die Studienreform. Bochum. 25. Oktober 1990)]; vgl. Vroeijenstijn (1990b), a.a.O., S. 276.

⁴ Vroeijenstijn (1991), A.I.: Qualitätssicherung basiert auf Selbstbeurteilung und Expertenkritik. Erfahrungen an niederländischen Universitäten mit der externen Qualitätsbeurteilung. In: Webler, W.-D. und Otto, H.-U. (Hrsg.): Der Ort der Lehre in der Hochschule. Lehrleistungen, Prestige und Hochschulwettbewerb. Weinheim 1991 (In Vorbereitung).

Tabelle 1: Fächer und Fakultäten zur Evaluation 1989-91

Jahr	Fach	Zahl der Fakultäten
1989	Geographie	7
	Mathematik und Informatik	10
	Nicht-europäische Sprachen	6
	Industrielles Design	1
	Raumfahrttechnik	1
1990	Biologie	7
	Jura	9
	Wirtschaftswissenschaften	7
	Philosophie	9
	Elektrotechnik	3
1991	Medizin	8
	Westliche Sprachen	6
	Politik und Sozialwissenschaften	7
	Theologie	6
	Geologie	3

Bis Ende 1991 werden, die vier Studiengänge der Erprobungsphase mit eingerechnet, bereits 77 Studiengänge an 116 Fakultäten, d.h. 50% aller Studiengänge an niederländischen Hochschulen, untersucht sein.

3.2 Qualitätsevaluation nach Checkliste

Bei der Entwicklung des Evaluationsmodells und insbesondere der Checkliste ging die VSNU davon aus, daß die Qualität der Lehre nicht nur von Dozenten einerseits und Studenten andererseits bzw. dem Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten geprägt ist, sondern darüber hinaus auch - und in nicht geringem Maße - durch ein komplexes Bedingungsgefüge personaler und materieller äußerer Einflußfaktoren, die das Studium an der Fakultät erleichtern oder behindern. Deshalb wird in der Checkliste versucht, durch eine Vielzahl von Fragestellungen, die Studiensituation - nach Problemfeldern systematisch getrennt - umfassend zu erkunden.

Auch mit Blick auf die bundesdeutsche Diskussion über die Möglichkeiten der Qualitätsevaluation in der Lehre und die Gesichtspunkte, die dabei berücksichtigt werden müssen, sei an dieser Stelle skizziert, welche Problemfelder die VSNU als relevant für die Qualität der Lehre definiert hat und zu welchen Einzelaspekten sie Daten und Einschätzungen von den in eine Qualitätsbeurteilung einbezogenen Fakultäten wünscht. Die hier gegebene Zusammenfassung der in der Checkliste durch Stichworte und Fragestellungen umrissenen Problemfelder muß wie auch die von der VSNU gegebene Auflistung der Einzelaspekte selbst als Ausgangspunkt für die von den Fakultäten zu leistende Selbstuntersuchung betrachtet werden. Die Selbstevaluation der Fakultäten soll dadurch angeregt, aber nicht eingeschränkt werden.¹

Die Fakultäten sollen zu den folgenden Problemfeldern Stellung nehmen:

1. **Organisationsstruktur:** An verschiedenen Hochschulen sind die großen Bereiche der Wissenschaften nicht überall nach den gleichen formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten strukturiert. Hier und da sind die Fächer eines Wissenschaftsbereichs verschiedenen Fakultäten zugeordnet. Da die jeweils gegebene organisatorische Zuordnung im mehr oder weniger gelungenen Zusammenspiel der beteiligten Fächer und Verwaltungsebenen auch Auswirkungen auf die Qualität der Lehre haben könnte, sollen die betroffenen Fächer zunächst die Organisationsstruktur und den Platz ihrer Fakultät in der Hochschule beschreiben.
2. **Studentenprofil:** Wichtig für die Beurteilung der Qualität der Lehre ist die quantitative und qualitative Beschreibung derjenigen, die das Lehrangebot wahrnehmen sollen, die Studierenden. Die Fakultäten

¹ Gids, a.a.O., S. 17.

sind deshalb aufgefordert, einerseits statistische Angaben zu machen über die Anzahl der Studienanfänger, der eingeschriebenen Studenten und deren Entwicklung, aber auch über die Quote der erfolgreich bestandenen Prüfungen im propedeuse- und doctoraal-Studium. Andererseits werden qualitative Aussagen über das Qualifikationsprofil z.B. der Studienanfänger, deren Vorbildung und mögliche Ausbildungsdefizite erwartet, denn ein Zusammenhang zwischen der Art der Vorbildung und dem Studienerfolg ist in fast allen Fällen gegeben.

3. **Studienprogramm:** Studienprogramme bzw. Studiengänge verfolgen in der Regel allgemeine und spezifische Bildungs- und Ausbildungsziele. Diese werden von den Fakultäten in unterschiedlicher Weise explizit gemacht. Im Hinblick auf die Sicherung der Qualität der Lehre ist die Definition und Transparenz der Studienziele von besonderer Bedeutung für die Strukturierung der Studienprogramme. Deshalb sollen diese von den Fakultäten genau beschrieben und vor allen Dingen daraufhin überprüft werden, ob die Studienziele zutreffend definiert sind und ob sie mit Hilfe der Programme auch tatsächlich erreicht werden können. In diesem Zusammenhang wäre auch zu untersuchen, inwieweit sich die Studienprogramme von denen anderer Fakultäten unterscheiden und wie sie gegenüber diesen profiliert werden könnten.

Hinsichtlich des Lehrangebots im propedeuse- und doctoraal-Studium sollen demgemäß die Studienanforderungen, die Studienbelastungen, die Sequentierung des Studiums und die Bedeutung der Veranstaltungen im Studienplan, des Verhältnisses von Wahl- und Pflichtveranstaltungen sowie der zu erbringenden Studien- und Prüfungsleistungen beschrieben und kritisch überprüft werden. In der Tat wäre der Fall denkbar, daß sich z.B. Art und Anzahl von Prüfungsanforderungen bei Überprüfung der Zusammenhänge, sowohl in bezug auf das Studienprogramm als auch im Hinblick auf das spätere Tätigkeitsfeld, als disfunktional erweisen.

4. **Lehrprozeß:** Abgesehen von den in einer Vielzahl von Veranstaltungen durch die Dozenten vermittelten fachlichen Inhalten, ist die Qualität der Lehre auch von den Lehrformen, dem Lehrprozeß abhängig. Die Fakultäten sollen sich deshalb ein Bild darüber verschaffen, welche Vermittlungsformen in der Lehre Verwendung finden und welche sinnvollen Lehrformen u.U. nicht angewandt werden können, weil dies z.B. durch materielle oder personelle Engpässe verhindert wird. Ebenso soll untersucht werden, ob sich bestimmte Unterrichtsformen als hinderlich in bezug auf die Qualität der Lehre

und den Lernerfolg auswirken und ob der Übergang vom propädeutischen- zum doctoral-Studium zum Beispiel durch Einsatz besonderer, aufeinander bezogener Lehrformen verbessert werden kann. Überdies sollen auch die Prüfungen hinsichtlich ihrer Anlage und ihrer Beziehung zu den definierten Studienzielen kritisch gesichtet werden.

5. **Lehrorganisation/Lehrmanagement:** Für die Qualität der Lehre sind nicht zuletzt die Organisationsstrukturen, der Einsatz des Lehrkörpers in Lehre, Studentenbetreuung und Forschung sowie die materielle Ausstattung der Fakultät von besonderer Bedeutung.

Es ist also zu klären, ob das Verhältnis von Lehre und Forschung angemessen und ob das wissenschaftliche Personal hinsichtlich der von der Fakultät wahrzunehmenden Aufgaben in Lehre und Forschung effektiv eingesetzt ist. Ebenso ist zu prüfen, ob z.B. die Einführungsveranstaltungen gut betreut werden, die Studentenberatung und -betreuung gut organisiert sind und die räumlichen und anderen materiellen Rahmenbedingungen so sind, daß das Studium optimal gestaltet werden kann. In diesem Zusammenhang hält es die VSNU auch für wichtig, Auskünfte über das verwaltungsinterne Verhältnis von Fakultät und zentraler Universitätsverwaltung und dessen möglichen Einfluß auf die Qualität der Lehre zu erhalten.

6. **Interne Qualitätsbeurteilung:** Seit eh und je gibt es in den Wissenschaften und an den Universitäten implizite Formen der internen Qualitätsbeurteilung, sie waren jedoch lange Zeit kein Gegenstand einer systematischen Betrachtung. Nun sollen die Fakultäten die von ihnen im VSNU-Evaluationsprozeß praktizierten Mechanismen der systematischen internen Evaluation beschreiben: Wie die Studenten in die Lehrevaluation einbezogen und ob ihnen deren Ergebnisse mitgeteilt werden, ob es eine Zusammenarbeit mit den hochschuldidaktischen Zentren gibt und welches Interesse an der Professionalisierung der Dozentschaft besteht.
7. **Absolventenprofil:** Ebenso wichtig wie die Beschreibung des Qualifikationsprofils der Studienanfänger und Studenten für die Beurteilung der Qualität der Lehre ist auf der anderen Seite die quantitative und qualitative Beschreibung der Absolventenpopulation, weil die Akzeptanz der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt Hinweise auf die Qualität bzw. Defizite des Studiums und der Lehre geben kann. Deshalb sollen die Fakultäten z.B. ihre Kontakte zum Arbeitsmarkt und ggf. dessen Forderungen nennen, denen die Ausbildung und die Absolventen Rechnung tragen sollen. Auch die Auswertung der Einschät-

zungen der Absolventen über Studium und Lehre aus der Perspektive ihrer Berufstätigkeit wird für besonders aufschlußreich gehalten.

Über die Beschreibung des Ist-Standes in den genannten Problemfeldern, zu denen natürlich andere hinzutreten können, und die Darstellung von Perspektiven für die Wahrung und Hebung der Qualitätsstandards hinaus, sind verschiedene andere Materialien wie z.B. die Vorlesungsverzeichnisse und offiziellen Studienprogrammbeschreibungen, die Listen der im propedeuse- und in den Studienschwerpunkten des doctoraal-Studiums verwendeten Literatur, die Themenstellungen der vergebenen schriftlichen Hausarbeiten und Diplomarbeiten der letzten Prüfungstermine aufschlußreich für die Beurteilung der Qualität der Lehre und werden deshalb von der Untersuchungskommission eingesehen.

3.3 Zeitlicher Ablauf von interner und externer Evaluation

Zu Beginn des Beurteilungsverfahrens in einem Fach, von dem die nach der oben beschriebenen Checkliste durchgeführte Selbstuntersuchung nur der erste Teil ist, wird zunächst die fachbezogene Untersuchungskommission gebildet; sie trägt im Niederländischen den etwas freundlicher klingenden Namen "Visitatiecommissie". Ihr gehören in der Regel etwa sieben in- und ausländische Sachverständige an, darunter in der Regel auch ein Fachdidaktiker und höchstens zwei Vertreter der Berufspraxis. In der Vergangenheit waren die Untersuchungskommissionen wie folgt zusammengesetzt:¹

Tabelle 2: Zusammensetzung der Evaluationskommissionen

Aus den Universitäten:	13
Emeriti	25
Ausländische Experten	19
Vertreter des Beschäftigungsfeldes	29
Didaktiker	9
Summe	95 Mitglieder in 13 Kommissionen

¹ Vroeijenstein (1991), a.a.O.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Expertenkommission und Fakultäten ist nach den bisherigen Erfahrungen gewährleistet, weil

1. das Nominationsverfahren für die Mitgliedschaft in der Untersuchungskommission von der VSNU als Hochschulinstitution auf Vorschlag der betroffenen Fakultäten, ohne Einflußnahme der Regierung oder der IHO, durchgeführt wird, und
2. die in die Kommission berufenen in- und ausländischen Experten als Kollegen und Ratgeber allgemein akzeptiert werden.

Mit der offiziellen Einrichtung der Untersuchungskommission werden auch die von der Untersuchung betroffenen Fakultäten über die anstehende Qualitätsbeurteilung unterrichtet und darum gebeten, innerhalb von vier bis fünf Monaten eine Selbstevaluation der Fakultät nach der von der VSNU entwickelten Checkliste anzufertigen. Die VSNU unterstützt diese Arbeit durch die Erarbeitung eines sog. "factbooks", das im wesentlichen die quantitativen Daten über die Studenten- und Dozentenschaft ebenso wie über Absolventen- und drop-out-Zahlen enthält.¹

Die Selbstuntersuchungen der Fakultäten werden an die Untersuchungskommission zur Kenntnisnahme weitergeleitet und bieten den externen Experten eine Grundlage, um sich ein erstes Bild über die Situation im Fach auf Landesebene machen zu können. Allerdings ist man nicht so naiv, sich nur auf die Berichte der Fakultäten zu verlassen, um Ratschläge und Empfehlungen für Verbesserungen an den verschiedenen Fakultäten zu geben. Deshalb werden zusätzlich jeweils zwei- bis dreitägige Besuche an jeder der betroffenen Fakultäten vereinbart. Die Untersuchungskommission diskutiert dort mit Dozenten, Studienberatern, verschiedenen Fakultätskommissionen, Studenten und Doktoranden über die Studiensituation. Bei diesen vielfältigen Gesprächen stellt sich in der Regel auch heraus, ob die Selbstuntersuchungen die Lage an den Fakultäten zutreffend beschrieben oder ein zu "rosiges" Bild gezeichnet haben.

Am Ende jedes Besuches faßt die Kommission ihre in den verschiedenen Gesprächen gewonnenen Erkenntnisse in einem vorläufigen mündlichen Bericht vor den Verantwortlichen der jeweiligen Fakultät zusammen. Nach dem Besuch aller betroffenen Fakultäten erarbeitet die Untersuchungskommission einen Abschlußbericht, der in einem allgemeinen Teil auf die Studiensituation unter besonderer Betrachtung der Qualität der Lehre eingeht

¹ VSNU (1988c), a.a.O., S. 6.

und seit 1990 zusätzlich in einem zweiten Teil detaillierte Analysen und Empfehlungen für die Verbesserung von Lehre und Studium in den untersuchten Fakultäten macht. Jede Fakultät tritt hier also mit ihren Vorzügen und Schwächen in Erscheinung. Dieser Bericht wird dann an die VSNU zur weiteren Behandlung und Veröffentlichung weitergeleitet.

Es sei an dieser Stelle noch einmal betont, daß die Kommissionsmitglieder nicht als Inspektoren, schon gar nicht als staatliche, in Erscheinung treten, sondern als außenstehende Experten, die ihren Kollegen aufgrund ihrer größeren Übersicht über die Situation des Faches im Lande im kollegialen Gespräch Ratschläge und Empfehlungen für Verbesserungen geben. Um aber die Bedeutung der Untersuchungskommission richtig einschätzen zu können, sei erwähnt, daß obwohl die Untersuchungsergebnisse im VSNU-Beurteilungssystem keine direkten Konsequenzen nach sich ziehen, bisweilen andere Fakultäten anderer noch nicht untersuchter Disziplinen schon lange vor der angekündigten Untersuchung über Verbesserungsmöglichkeiten nachdenken, um so offensichtliche Defizite schon vor dem Besuch der Untersuchungskommission zu beheben.

Bisher haben die Untersuchungskommissionen, die 1988 und 1989 für das Beurteilungsverfahren eingerichtet wurden,¹ und einige der 1990 eingerichteten Untersuchungskommissionen² ihre Abschlußberichte vorgelegt.

¹ Folgende Untersuchungsberichte sind bisher erschienen: VSNU (1988c): Over de kwaliteit van het nederlandse universitaire onderwijs. Beschouwingen naar aanleiding van de profvisitaties bij Geschiedenis, Natuur- en Sterrenkunde, Psychologie, Werktuigboukunde (inclusief Maritieme Techniek). Ed.: VSNU. Utrecht, 1988. VSNU (1990b): VSNUvisitatiecommissie Geografie. Rapport waarin de visitatiecommissie Geografie haar bevindingen ten aanzien van het onderwijs binnen de studierichtingen Sociale Geografie, Fysiche Geografie, Pre- en Protohistorie, Planologie, en (Niet-) Westerse Demografie heeft vastgelegd. Ed.: VSNU. Utrecht 1990. VSNU (1990c): VSNU-visitatiecommissie Wiskunde & Informatica. Rapport waarin de visitatiecommissie Wiskunde & Informatica haar bevindingen ten aanzien van het onderwijs binnen de studierichtingen Wiskunde en Informatica heeft vastgelegd. Ed.: VSNU. Utrecht 1990. VSNU (1990d): VSNU-visitatiecommissie Niet-westerse talen etc. Rapport waarin de visitatiecommissie Niet-Westerse Talen haar bevindingen ten aanzien van het onderwijs binnen de studierichtingen Niet-Westerse Talen, omvattende de studierichtingen Vergelijkende Taalwetenschappen, Slavisch, Finoegrisch, Niet-Westers en Afrikaans heeft vastgelegd. Ed.: VSNU. Utrecht 1990. VSNU (1990e): VSNU-visitatiecommissie IO + LR. Rapport waarin de visitatiecommissie IO + LR haar bevindingen ten aanzien van het onderwijs binnen de studierichtingen Industrieel Ontwerpen & Luchtvaart- en Ruimtevaarttechniek heeft vastgelegd. Ed.: VSNU. Utrecht 1990.

² Dies sind die Untersuchungskommissionen für Wirtschaftswissenschaften, Philosophie und Biologie; vgl. hierzu u.a. die entsprechenden Berichte in: Uitleg Nr. 10 vom 17. April 1991, S. 46 und Nr. 11 vom 24. April 1991, S. 40. Ed.: Ministerie van Onderwijs en Wetenschappen.

4 Erfahrungen mit der niederländischen Qualitätsevaluation

Das System der Qualitätsbeurteilung, wie es von der VSNU heute flächendeckend angewandt wird, ist zweifellos das Ergebnis der hochschulpolitischen Auseinandersetzung in den 80er Jahren. Sie war einerseits gekennzeichnet vom Willen der niederländischen Regierung, eine grundlegende Hochschulreform durchzusetzen, und andererseits von dem Bestreben, die anstehenden Probleme im Konsens mit den Beteiligten zu lösen. Es scheint mir nicht wahrscheinlich zu sein, daß die niederländischen Hochschulen ohne den Druck von seiten der Politik ein derartiges Evaluationskonzept entwickelt hätten.

Die Erfahrungen mit dem Modell der internen und externen Evaluation, die Erfahrungen, die die Untersuchungskommissionen während der Besuche der Fakultäten haben machen können, werden von den Experten in Gesprächen, aber auch in den Abschlußberichten insgesamt als positiv beurteilt, auch wenn natürlich eingeräumt werden muß, daß die Qualität der Selbstuntersuchungen und der Gespräche mit den Fachvertretern durchaus abhängig ist von den Einstellungen und der Kultur¹ an der jeweiligen Fakultät.

Es hat sich gezeigt, daß die in die Qualitätsbeurteilung einbezogenen Fakultäten in der Regel kooperativ sind, so daß offene Gespräche und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich werden. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Kommissionen hat sich eine internationale Besetzung eindeutig positiv ausgewirkt, weil so auch Aussagen darüber möglich werden, inwieweit niederländische Fakultäten internationale Standards einhalten. Als Mangel hat sich hier und da erwiesen, daß manchen Untersuchungskommissionen keine Vertreter der Berufspraxis angehört haben.

Die Selbstuntersuchungen der einzelnen Fakultäten sind in der Regel informativ und nützlich. Nur selten wird die Situation an den Fakultäten beschönigt. Allerdings sollten sie für eine optimale Durchführung der Qualitätsbeurteilung vertärkt über die reine Beschreibung hinaus zu einer vertieften Analyse gelangen und in hinreichendem Maße auch quantitative Daten zur Beschreibung der Studiensituation zur Verfügung stellen. Bisher konnten noch nicht alle Selbstuntersuchungen und Kommissionsberichte in gleicher Weise den verschiedenen Zielen gerecht werden, nämlich die Qualität der Lehre zu evaluieren, zu einer Verbesserung der Studiensituation beizutragen sowie öffentlich Rechenschaft abzulegen.

¹ Vroeijenstijn (1990b), a.a.O., S. 279.

Die Akzeptanz der externen Untersuchungsergebnisse und Empfehlungen hängt maßgeblich von dem Vertrauen der Hochschulen in den Evaluationsprozeß und die Experten ab, die aus diesem Grunde von den Dekanen aller betroffenen Fakultäten vorgeschlagen und von der VSNU ausgewählt werden.

Die Untersuchungskommissionen mit ihrer in der Fachdisziplin allgemein anerkannten Beratungskompetenz machen den Hochschulangehörigen vor Ort deutlich, daß auch andere Fakultäten bei der Gestaltung von Lehre und Lehrangebot die gleichen Probleme haben, die durch gemeinsam entwickelte Maßnahmen beseitigt werden können. Das qualifizierte und qualitative Urteil der externen Experten gibt den betroffenen Fakultäten ein feedback über die erreichten Qualitätsstandards.¹

Im Hinblick auf die Qualität der Lehre war es bisher den Mitgliedern der Kommissionen - trotz der schon unter Vertretern nur eines Faches anzutreffenden Verschiedenheit der Standpunkte in dieser Frage - in den meisten Fällen möglich, in den Gesprächen zur Vorbereitung der Fakultätsbesuche fachspezifisch relevante Kriterien und Standards für die Qualitätsbeurteilung zu identifizieren und sich im Konsens auf deren Beachtung bei der Evaluation zu einigen. Die Erfahrungen zeigen, daß erst die Vielfalt der diesbezüglichen Vorstellungen die Entwicklung eines tragfähigen Qualitätsbegriffs gewährleistet.

Bei aller Bedeutung des Urteils der externen Experten darf jedoch die Rolle der Studierenden im System der Qualitätsbeurteilung nicht übersehen werden. Die Studierenden sind die Abnehmer, die Konsumenten der Lehre und können in Sachen Lehrvermittlung ebenfalls als Experten Urteile über die Qualität der Lehre abgeben. Von seiten der VSNU wird sehr großer Wert darauf gelegt, daß die Studenten sowohl bei der Erstellung der Selbstuntersuchung der Fakultäten als auch bei dem Besuch der Untersuchungskommission ihre Beurteilungen abgeben und daß ihre Auffassungen bei der Formulierung von Empfehlungen berücksichtigt werden.

Schließlich stellt sich die Frage, was mit den von den Fakultäten angefertigten Selbstuntersuchungen sowie den Berichten und Empfehlungen der Untersuchungskommissionen passiert, zumal aus den gewonnenen Erkenntnissen keine direkten materiellen Sanktionen abgeleitet werden.

¹ Vroeijenstijn (1990c), a.a.O., S. 254.

Für den Augenblick läßt sich schwer ausmalen, welche konkreten Veränderungen und Verbesserungen in der Studiengangstruktur und -organisation in den schon untersuchten Fakultäten eingetreten sind. Die Umsetzung der von den Experten empfohlenen Maßnahmen ist entweder noch nicht weit genug gediehen, oder sie findet zwar statt, wird aber nicht publik gemacht.

Eine Ausnahme ist hier die Fakultät "Industrielles Design" an der Technischen Hochschule Delft, die über das sie betreffende Evaluationsverfahren eine Dokumentation herausbrachte, die auch die internen Diskussionsbeiträge von Dekanat, Fakultätsrat und Studentenvereinigung enthält.¹ Die Fakultät hatte nach dem Besuch der Untersuchungskommission 1989 im Frühjahr 1990 eine ad-hoc-Kommission eingesetzt, die auf den Entwurf des Abschlußberichtes der Untersuchungskommission reagieren und auf der Basis der von der Kommission unterbreiteten und von der Fakultät akzeptierten Empfehlungen einen Aktionsplan entwerfen sollte.

Die Untersuchungskommission hatte hier vor allen Dingen die mangelnde theoretische Grundlegung und fehlende Struktur des Studiums, das Mißverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag im Fach "Entwerfen", die ungenügende studienorientierende Profilierung des propedeuse-Studiums und die mit 6,6 Jahren zu lange mittlere Fachstudiendauer kritisiert. Einen zusätzlichen Grund für die lange Fachstudiendauer sahen die Experten darin, daß ein hoher Anteil von Studienelementen im mathematisch-physikalischen Bereich durch Service-Leistungen anderer Fakultäten nur mit organisatorischen Problemen und ohne direkte inhaltliche Abstimmung angeboten wird.

Die Untersuchungskommission plädierte für eine stärkere Strukturierung des doctoraal-Studiums durch eine Begrenzung der Anzahl der Wahlfächer und die Schaffung von Studienrichtungen mit vertiefenden Lehrveranstaltungen. In der Lehre sollte eine bessere wissenschaftliche Grundlegung vorgenommen und die Forschungskultur an der Fakultät, an der auch die Studenten vermehrt teilhaben sollten, ausgebaut werden. Sie schlug außerdem die Ausdehnung des Blockunterrichts und die Einführung eines Mentorensystems zur besseren Betreuung der Studenten vor.²

¹ Onderwijsstrategieplan voor de Faculteit van het Industrieel Ontwerpen (TH Delft) - Op weg naar een nieuw curriculum. Reactie op het onderwijsvisitatierapport. Ed.: Commissie Vervolg Onderwijsvisiteatie. Delft 1990.

² VSNU (1990e), a.a.O., S. 7 - 14.

Die Fakultät reagierte auf die Empfehlungen mit einem Aktionsplan, der u.a. eine Neustrukturierung des Hauptstudiums mit drei spezialisierenden und wissenschaftlich vertiefenden Studienrichtungen, eine wissenschaftliche Erneuerung und Vertiefung der Lehre allgemein, eine Überprüfung der Funktion des Faches "Entwerfen" im Studiengang sowie dessen Leistungsanforderungen vorsieht. Außerdem soll die Betreuung der Studenten durch zusätzliche Dozenten in der Lehre verbessert werden. Die Einrichtung eines Mentorensystems lehnte der Fachbereich allerdings unter Hinweis auf die damit steigende Belastung des Lehrkörpers ab.¹

Auch wenn bisher für die wenigsten der untersuchten Disziplinen derartige Aktionspläne ausgemacht werden können, so gibt es doch schon eine erste resümierende Diskussion zwischen Staat und VSNU über die bisher durchgeführten Evaluationsverfahren. 1990 bescheinigte die Inspectie Hoger Onderwijs (IHO) der Untersuchungskommission "Industrielles Design" zwar im Rahmen einer erstmals auf der Grundlage der Abschlußberichte der 1989 eingesetzten Untersuchungskommissionen durchgeführten vorläufigen Meta-Evaluation, daß ihr Abschlußbericht informativ sei und Studienziele und -inhalte, Lehrverfahren und Rahmenbedingungen zutreffend beschrieben und mit Nachdruck Empfehlungen zur Verbesserung der Studiensituation unterbreitet worden seien. Dennoch wurde hier, aber auch schon vor dieser staatlicherseits durchgeführten Evaluation deutlich², daß das Evaluationsmodell der VSNU von der Regierung und der staatlichen Inspectie Hoger Onderwijs nicht in allen Teilen für ausreichend gehalten wird.

Ganz allgemein heißt es in dem von der Regierung herausgegebenen Hochschulbericht 1989 rückblickend auf die Pilotuntersuchungen von 1988 und deren bisherige Folgen: "Viel Pläne, aber noch wenig echte Ansätze zu systematischer interner Qualitätsbeurteilung, das ist das allgemeine Bild, das sowohl im universitären wie im 'Fachhochschul'-bereich anzutreffen ist."³ In ihrem Hochschulplanungsbericht HOOP 1990 aus dem gleichen Jahr definiert die Regierung dagegen die Funktionen, die ihrer Auffassung nach die Qualitätsbeurteilung von Lehre und Forschung haben sollte.

¹ Onderwijsstrategieplan, a.a.O., S. 8 - 17.

² Inspectie Hoger Onderwijs: Externe kwaliteitszorg binnen een viertal groepen van studierichtingen in het wetenschappelijk onderwijs 1989. Een meta.evaluative beschouwing over de rapporten van vier visitatiecommissies. o.O. 1990.

³ Onderwijsverslag, a.a.O., S. 262.

Danach soll die Evaluation

1. zur Verbesserung von Lehre und Forschung, ihrer Abläufe und Ergebnisse beitragen,
2. die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschule - komplementär zur gewachsenen Autonomie - in bezug auf die Qualitätssicherung deutlich machen,
3. mit ihren Ergebnissen Beiträge für die staatlichen Planungsverfahren liefern und
4. Informationen über den Zustand von Lehre und Forschung an den verschiedenen Hochschulen bereitstellen, um z.B. Studienanfänger über die Qualität der gebotenen Lehre und die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu unterrichten.¹

Um diese Funktionen - insbesondere im Hinblick auf die unter 3. und 4. genannten - erfüllen zu können, hält die Regierung die Erarbeitung von quantitativ meßbaren Leistungsindikatoren für die Beurteilung der Qualität für erforderlich.

Von hier aus erscheint es folgerichtig, wenn die IHO - allerdings unter Vernachlässigung der von der VSNU ganz anders formulierten Ziele ihres Evaluationsmodells - an den Abschlußberichten der Evaluation 1990 kritisiert, daß

1. die Abschlußberichte über die Qualität der Lehre hinsichtlich der betrachteten Aspekte und deren Darstellung zu unterschiedlich ausfallen, so daß zweifelhaft sei, ob eine verallgemeinerbare Einsicht in die Qualität der Lehre möglich wird;
2. die Bildung von Untersuchungskommissionen für mehrere Studienrichtungen, in denen letztlich nicht alle Studienrichtungen gleichmäßig vertreten sind, die Erzielung optimaler Ergebnisse zweifelhaft erscheinen lasse;
3. die Kommission den Bezugsrahmen für die Qualitätsbeurteilung nicht expliziert und fachliche Betrachtungen im allgemeinen nur selten formuliert würden;

¹ HOOP 1990, a.a.O., S. 316.

4. zu wenig Informationen z.B. über die spezifische Fachkundigkeit der Kommissionsmitglieder, den Stellenwert der Selbstuntersuchung als Informationsquelle bei der Urteilsbildung oder - bezogen auf die Berichte selbst - z.B. über die Personalmittel sowie die Studienbelastung gegeben würden.

Es liegt auf der Hand, daß die Berichte den ganz anders definierten Anforderungen nicht vollständig entsprechen können, weil deren Funktion innerhalb des VSNU-Systems vor allem im feedback für die Fakultäten besteht, nicht aber darin, die Vollständigkeit eines Tätigkeitsberichts zu erreichen. Dennoch ist auch die IHO der Auffassung, daß der Ausbau des Evaluationssystems erfreuliche Fortschritte mache und der Dialog über die Gestaltung und Verbesserung des gesamten Systems fortgesetzt werden müsse.

In einer ersten Reaktion hat die VSNU grundsätzlich betont, daß sich die erste Meta-Evaluation der Inspectie ausschließlich auf die Abschlußberichte beziehe, ohne das im Evaluationsprozeß für so wichtig gehaltene klärende und erklärende Gespräch etwa mit Fakultätsangehörigen, Kommissionsvorsitzenden oder VSNU-Mitarbeitern zu suchen. Dadurch seien, da erfahrungsgemäß nicht alle während der Besuche der Kommissionen erörterten Problemstellungen Eingang in die Berichte fänden, wichtige Erkenntnisse aus der Evaluation nicht berücksichtigt worden. In der Sache selbst wies die VSNU die Kritik in den ersten drei Punkten zurück, da 1. angesichts der Vielschichtigkeit und von Fach zu Fach jeweils anders gelagerten Problemstellungen eine Vereinheitlichung der Berichte nur in Grenzen sinnvoll und möglich sei, 2. eine andere fachspezifischere Zusammensetzung der Kommissionen weder personell noch finanziell zu organisieren sei und überdies keine wesentlich anderen Ergebnisse hervorbrächte und 3. nicht ein von der Kommission formulierter Bezugsrahmen für die Qualitätsbeurteilung, sondern das Verhältnis der von der Fakultät definierten Studienziele zum angebotenen Studienprogramm zur Diskussion stehe. Hinsichtlich der in Punkt 4 angeführten Kritik an den nur spärlich vorhandenen spezifischen Informationen erkennt die VSNU allerdings Handlungsbedarf an.¹

Das von der VSNU entwickelte System der externen Qualitätsbeurteilung dient vor allen Dingen der Selbstvergewisserung der Fakultäten über die Qualität der angebotenen Lehre und ggf. der Hebung ihres Niveaus. Es verfolgt nicht die Absicht, Daten für die staatliche Hochschulplanung und Aussagen zur Einstufung der jeweiligen Lehrleistungen in eine landesweite Rankingliste bereitzustellen. Es stellt das qualitative Urteil, nicht quantitativ

¹ VSNU (1990f): Meta-evaluatie 1989. Een eerste reactie. Utrecht 1990 (Manuskript).

meßbare Leistungsindikatoren in den Mittelpunkt der Evaluation, obgleich es selbstverständlich nicht auf derartige Indikatoren verzichten kann. Es will keine Kontrolle von außen ausüben, sondern sozusagen als Verlängerung die interne Qualitätssicherung unterstützen. Ausgangspunkt der Beurteilung sind nicht apriorisch gesetzte Ideen über die optimale Lehre, an denen die Fakultätswirklichkeit zu messen wäre, sondern die Studienziele, wie sie von den Fakultäten formuliert worden sind. Ziel der Evaluation ist nicht in erster Linie die Abfassung von Berichten, in denen der Ist-Zustand einer Kritik unterzogen wird - sie sind nur Mittel zum Zweck. Der Zweck aber ist, die Gespräche in der Fakultät - unter allen Beteiligten - über Qualität, Qualitätsbeurteilung, Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung - den Prozeß von Qualitätszorg, Qualitätswaargborg und Qualitätsverbetering in Gang zu setzen. Insofern "(ist) die Untersuchungskommission ein zusätzliches Instrument in den Händen einer Universität/Fakultät, einerseits für die Analyse und Reflexion der (internen) Strukturen und andererseits für die 'Rechenschaftslegung' nach außen".¹ Auf diese Weise "(kann) die Kommission der Gesellschaft (Parlament, Regierung, IHO) bestätigen, daß sich die Fakultät ernsthaft um die Wahrung der Qualität sorgt."²

5 Schluß

Das explizite Ziel der niederländischen Hochschulpolitik ist die Zurückdrängung des staatlichen Einflusses auf die Studieninhalte und die Studienorganisation - Stichwort Autonomie. Die Erreichung dieses Ziels wird aber - nach niederländischer Auffassung - hochschulpolitisch nur um den Preis der Selbstkontrolle, der Selbstbeurteilung der Fakultäten, d.h. der Diskussion unter den Beteiligten über den Zustand der Lehre und dessen Verbesserungsmöglichkeiten möglich sein - Stichwort Qualität. Dabei ist festzuhalten, daß die Festlegung dessen, was Qualität jeweils sei, von den Universitäten selbst definiert werden muß.

Die öffentliche Diskussion in den Niederlanden hat wesentlich zur Transparenz des Universitätssystems beitragen. Sie wird im Interesse der Universitäten selbst, zur Optimierung des Lehrbetriebs und aus Verantwortung der Gesellschaft gegenüber fortgesetzt. Die niederländischen Hochschulen sind

¹ Vroeijenstijn (1990a), a.a.O., S. 17.

² Vroeijenstijn (1990e), A.I., Acherman, H.: Control oriented versus improvement oriented quality assessment. In: Goedegebuure, L.C.J., Maassen, P.A.M., Westerheijden, D.F. (Eds.): Peer review and performance indicators. Quality assessment in British and Dutch higher education. Utrecht 1990, S. 81 -101, hier S. 90.

motiviert, über das, was an den Fakultäten wirklich geschieht, nachzudenken. Denn nur durch die Offenlegung und Darstellung der Leistungen lassen sich die Positionen der Hochschulen bei der Verteilung des knapper werdenden Geldes im Rahmen der Erstellung der staatlichen Haushaltspläne verteidigen.

Im angelsächsischen Bereich, aber auch in den Niederlanden fällt in der bildungspolitischen Debatte oft der Begriff "value-for-money", womit gemeint ist, daß für gute Lehre auch gutes Geld verlangt werden kann und umgekehrt. Dies setzt allerdings zunächst die Schaffung eines solchen Konnexes voraus.

Gerade die Herstellung dieses Zusammenhangs, des Zusammenhangs von Leistung und Mittelvergabe, muß aber als neuralgischer Punkt in der Diskussion um Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Lehre betrachtet werden, an dem in der niederländischen Hochschulpolitik die Unterschiede zwischen den mit der Qualitätsevaluation verfolgten Absichten der Hochschulen einerseits und der Regierung andererseits deutlich hervortreten. Das Interesse der Regierung geht über die Hochschulinitiative zur Qualitätsevaluation, die sie begrüßt und deren Ergebnisse sie zur Kenntnis nimmt, hinaus. Sie will nach Möglichkeit zusätzliche Hinweise für den effektiven Einsatz der ihr zur Verfügung stehenden Mittel gewinnen. Vor diesem Hintergrund werden die kritischen Äußerungen aus dem Wissenschaftsministerium, das mehr an quantitativen direkt für Hochschulplanung verwendbaren Daten interessiert ist, am VSNU-Verfahren verständlich. Den in der VSNU vereinigten Universitäten geht es als der Gesellschaft zur Rechenschaftslegung verpflichtete Einrichtungen bei der Evaluation zunächst und ausschließlich um die Feststellung, Sicherung und ggf. Hebung des Niveaus der Lehre. Vor diesem Hintergrund werden die nachdenklichen Worte Vroeijenstijns erklärlich: "Das Zustandekommen und die Aufrechterhaltung des Systems der externen Qualitätsbeurteilung hängt nicht allein von der Bereitschaft der Universitäten und Fakultäten ab, mitzuarbeiten und es ernsthaft umzusetzen, sondern auch von der Weise, wie das Ministerium und die IHO mit den Ergebnissen umgehen... Ausgangspunkt ist, daß in erster Instanz die Hochschulen selbst die Gelegenheit erhalten, Maßnahmen zu ergreifen. Die Fakultäten müssen folglich selbst etwas mit den Ergebnissen (der Qualitätsevaluation) anfangen."

¹ Vroeijenstijn (1990b), a.a.O., S. 284 f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Roland Richter
Wissenschaftliches Sekretariat für die
Studienreform im Land Nordrhein-Westfalen
Postfach 10 21 48

4630 Bochum 1